

7.) Über die Befähigung des Igels zum Mäusefang.

Von A. WAHLSTRÖM (Heidelberg).

In fast sämtlichen Naturgeschichten wird der Igel als Mäusefänger bezeichnet. Die Einheitlichkeit der Behauptung läßt zunächst keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen. Als ich mich daran begab, der Sache nachzugehen, handelte es sich daher auch für mich nicht darum, zu untersuchen, ob der Igel Mäuse fangen könne, sondern ich wollte wissen, wie er sich dabei anstelle.

Das Ergebnis der Versuche war erstaunlich; es zeigte sich, daß der Igel nicht imstande sein kann, gesunde erwachsene Mäuse unter natürlichen Verhältnissen zu fangen. Einige Beobachter müssen aus der Tatsache, daß gefangene Igel vorgeworfene tote Mäuse fressen, geschlossen haben, sie seien auch zum Fang befähigt; die übrigen Schriftsteller, die die Behauptung weiterschleppten, haben sie wohl einfach nachgebetet. So brachte neuerdings H. SCHÜTZ einen Aufsatz (Kosmos 1932, pg. 335—338), der wieder die besagte falsche Angabe enthält. Das Bild des mäusefangenden Igels wird sogar mit viel Phantasie auschaulich ausgemalt und dadurch die falsche Vorstellung erst recht tief ins Bewußtsein der Leser eingehämmert.

Meine Untersuchung mußte ich notgedrungen mit Hilfe gefangen gehaltener Igel durchführen. Nur ein außergewöhnlicher Glücksfall würde es ermöglichen, einen freilebenden Igel, der doch ein Dämmerungstier ist und nur selten am Tag auf Nahrung ausgeht, bei dem Versuch, eine Maus zu fangen, zu beobachten. Erschwert wird dies noch dadurch, daß auch die echten Mäuse ziemlich strenge Nachttiere sind, während allerdings manche Wühlmäuse sich häufig auch tags außerhalb ihrer Baue zeigen, so daß die Beobachtung eines tagwandelnden Igels gegenüber einer Feldmaus oder Rötelmaus immerhin denkbar ist.

Aber wer war dabei und blieb noch dazu von beiden Tieren genügend unbeachtet? Die mir zugänglichen Schriften enthalten entweder nur die nackte Angabe, der Igel fange Mäuse, ohne daß die Wiedergabe eines dahinterstehenden Erlebnisses überzeugend wirken könnte; oder aber es wird phantasiert und die Unmöglichkeit des Erzählten ergibt sich aus jedem Einzelumstand — so im Fall des SCHÜTZ'schen Aufsatzes aus der Schilderung des Angriffs und des groblärmenden Kampfes (!) des Igels mit der Maus, die beweisen, daß der Verfasser entweder nie einen Igel mit einer Maus zusammen gesehen oder aber nicht richtig beobachtet hat, sowie aus der Darstellung des Verhaltens der Maus ebenda, die in Wirklichkeit einen im Fallaub herannahenden Igel natürlich nicht letzten Endes überhören kann. —

Für die Versuche wurden einerseits künstlich aufgezogene vollzahme, sowie in Gefangenschaft geborene, aber nur halbzahme, andererseits frischgefangene wie auch seit kurzer Zeit in Gefangenschaft gehaltene Igel verwendet.

Man stößt nun gewöhnlich auf Widerstand, wenn man von gefangengenommenen Tieren auf das Verhalten ihrer freilebenden Artgenossen schließt und gar, wenn man

es wagt, künstlich aufgezogene und wildaufgewachsene Tiere irgendwie gleichzusetzen. Doch geht man hierin oft zu weit. Beobachtungen an vielerlei Arten haben mir gezeigt, daß die unter natürlichen Umständen auftretenden Triebe auch an künstlich aufgezogenen Exemplaren erscheinen, und ich berufe mich des weiteren auf die Autorität HEINROTH's, der offenbar an Vögeln die gleiche Erfahrung gemacht hat. Wenn aber einerseits der frischgefangene, zweifellos noch mit allen Fähigkeiten des wilden Tieres begabte Igel und andererseits der restlos zahme jungaufgezogene, in Gefangenschaft alt gewordene in genau derselben Weise den Angriff auf die Maus unternimmt, so sind die Einwände vollends entkräftet, der wilde Igel habe sich in Gefangenschaft nicht zwanglos bewegt und dem jungaufgezogenen fehle der natürliche Trieb, die Maus zu fangen.

Bedenkt man weiter, daß die Verhältnisse, unter denen meinen Igel die Mäuse beigesellt wurden, für die Igel günstiger waren, als es im Freileben denkbar ist und entsprechend ungünstig für die Mäuse, und daß die Igel dabei trotz Hunger versagten, wofern es sich nicht um ganz junge oder zu zahme Mäuse handelte oder ihnen einmal ein außergewöhnlicher Zufall die Maus in den Rachen spielte, so scheint die Behauptung nicht mehr gewagt, der Igel fange im Freien keine Mäuse. Denn was in einer Kiste von 45 auf 50 cm Grundfläche kaum oder gar nicht gelingt, das kann doch in der Natur niemals gelingen. Im Freien verschwindet die Maus gewiß schon vor dem Angriff des Igels, mindestens aber wenn ein solcher erfolgt; in der engen Kiste jedoch hat der Igel immer und immer wieder Gelegenheit, ihr zu begegnen.

Ich lasse nun eine Wiedergabe meiner kleinen Protokolle folgen, die besser als nur allgemeine Worte die Wirklichkeit spiegeln dürften. Gleichzeitig fordere ich jeden, der Zweifel in meine Angaben setzt, auf, sich selbst der Mühe zu unterziehen, ähnliche Versuche anzustellen.

I. 5. August 1928.

Vor kurzem altgefangener Igel; drittelwüchsige Weiße Maus.

Die Maus wird von dem zur Beobachtung erst ins Zimmer geholten Igel vorläufig unbeachtet gelassen, sie steigt furchtlos auf ihm herum. Nach zwei Stunden brach ich die Beobachtung ab und kehrte erst nach mehreren Stunden zurück. Jetzt war der Igel munter, in 5 Minuten erfolgten drei vergebliche Angriffe: der Igel stieß vor, die Maus war weg. Über Nacht war die Maus gefressen.

II. 6. August 1928.

Demselben Igel wurde ein Geschwister der Maus vom Vortag beigegeben.

Diese Maus war viel scheuer. Vergebliche Fangversuche des Igels. Aber als ich wenige Minuten nach der letzten Kontrolle wiederkam, lag die Maus tot da, naß vom Igelmaul. Obgleich ich mich im selben Raum aufgehalten hatte und alles still gewesen war, hatte ich keinen Ton von der Maus gehört.

Zusatz: Die beiden Protokolle scheinen meinen Behauptungen zu widersprechen, ich weise darauf hin, daß es sich um domestizierte Weiße Mäuse und um junge Tiere handelte, ferner darauf, daß auch in diesen Fällen der Igel nicht mit handwerksmäßigem Geschick vorging, vielmehr seine Erfolge zweifellos dem besonderen Ungeschick der Mäuse und dem Zufall verdankte.

III. 15. September 1930.

Zwei in diesem Jahr geborene, künstlich aufgezogene, sehr zahme Igel; eine in Gefangenschaft geborene Feldmaus, die erst seit 3 Tagen das Nest zeitweilig verließ.

Zunächst wurde die Maus gar nicht beachtet, dann wurde sie berochen. Sie lief weg,

viele Male. Dann griff einer der Igel an; das Mäuschen in der Ecke konnte nicht ausweichen, es schrie und biß anscheinend den Igel ins Maul; denn er wandte sich schnaufend ab und leckte mehrfach die Oberlippe. Dieser Igel lief von nun an über die ganze Versuchsdauer mit gestäubten Stacheln herum, während er sie sonst glatt trägt.

Nun nahm der andere Igel die Verfolgung der Maus auf. Er stellte sie — zweifellos nur zufällig — in einer Ecke, beleckte und bekratzte sie. Die Nacken- und Schulterstacheln hielt er dabei schild- oder pfauradartig senkrecht zur Körperachse, während die übrigen Stacheln glatt gelegt blieben. Plötzlich schleuderte er die Maus etwa 5 cm hoch über dem Boden seitlich weg, auch er war wohl leicht gebissen worden. Als es ihm endlich gelungen war, die Maus richtig zu packen und zu töten, wurde sie gefressen.

Zusatz: Dieses Protokoll scheint wiederum für die Annahme zu sprechen, daß der Igel Mäuse fangen könne. Betrachtet man aber den Fall richtig, so zeigt sich, daß die Jugend der Maus dem einen Igel zu seinem Erfolg verhalf. Das Mäuschen blieb ja sitzen, ließ sich belecken und bekratzen, als ob es eine Schnecke sei. Eine selbständige Maus im Freien dürfte dem Igel nicht den Gefallen tun, einfach hocken zu bleiben.

IV. 15. September 1930.

Vor einigen Wochen als selbständig gefangener, nach seiner bedeutenden Größe zu schließen schon verhältnismäßig früh im Jahr geborener Igel; halbwüchsige Feldmaus.

Obwohl er Appetit auf die Maus hat, ist der Igel nicht imstande, sie innerhalb einer halben Stunde in einem Glas von nur 25 auf 25 cm Grundfläche zu fangen. Er beißt oft nach ihr, aber stets entwischt sie. Auch er fürchtet die Angriffe der Maus und schnauft dann, mit vorgezogener Kapuze, nach der Richtung hin, in der er die Maus vermutet. Dies Benehmen setzte er noch fort, als die Maus schon längst den Platz gewechselt hatte.

Zusatz: Mehr ist auf dem Zettel nicht vermerkt, offenbar hatte es den Anschein, als werde es dem Igel doch nicht gelingen, die schon gewandte Maus zu erhaschen, und sie wurde wohl entfernt.

V. 24. September 1930.

Die künstlich aufgezogenen jungen Igel; erwachsene Feldmaus, Gefangenschaftstier.

Einer der Igel begann, als er die Maus bemerkte, alsbald laut zu schnaufen. Dann rückte er mit vorgezogener Kapuze gegen die Ecke vor, in der er, eine Spanne entfernt, die Maus wahrgenommen hatte. In ganz kleinen Rucken schob er sich immer weiter in der eingeschlagenen Richtung vor, obgleich nun die Maus gar nicht mehr in der betreffenden Ecke, sondern hinter ihm saß (Vgl. hierzu IV!).

Da die Igel dieser größeren Maus gegenüber sich ewig feig benahmen und immer zu spät anrückten, wurde sie von mir getötet und den Igeln zum Fraß überlassen.

VI. Nun wurde eine zweite Maus gleicher Qualität eingesetzt.

Diese rettete sich einmal vor den Angriffen des einen Igels unter den Bauch des andern an den Resten der getöteten Maus noch fressenden und darum sich etwas höher als gewöhnlich tragenden Igels. Ich fand sie selbst nicht mehr, und ihr rätselhaftes Verschwinden klärte sich erst auf, als ich der unwahrscheinlichen Vermutung nachgehend den fressenden Igel aufhob. — Da sich die Igel dieser zweiten Maus gegenüber ebenso wenig tüchtig zeigten wie gegen die erste, obgleich sie inzwischen eine blutwarme Maus gefressen hatten, wurde auch dieser Versuch abgebrochen.

Zusatz: Die Ängstlichkeit der Igel erklärt sich aus ihrer großen Jugend.

VII. 24. September 1930.

Der unter IV bezeichnete Igel; erwachsene Feldmaus.

In einem Kasten von 30 auf 80 cm Grundfläche greift der Igel die vor seine Nase in die Ecke gesetzte Maus am Hinterrücken; die wendige Maus entwischt aber, wie er ein zweites Mal zubeißen will. Er greift sie nach einer Anzahl von Fehlversuchen schließ-

lich doch wieder und ebenfalls am Hinterrücken, doch die Maus entkommt beim erneuten Zubeißen abermals. — Die Maus wurde anderweitig verwendet.

Zusatz: Diese Maus war weniger aggressiv als die am 15. September verwendete; es ist nicht von einem Angriff der Maus auf den Igel die Rede. Vielleicht ging deshalb der Igel flatter auf die Maus los.

Bezeichnend ist, daß die Maus nicht im Genick gepackt wurde; ein Igel muß ja froh sein, wenn er bei seinem tölpelhaften Zubeißen überhaupt etwas zwischen die Zähne bekommt. Und obgleich sein Biß auf einen Mäuseschädel wohl immer tödlich wirken dürfte (hält man einem Igel den Kopf einer toten Maus vor, so krachen beim ersten Biß die Knochen), scheint doch schon der Trieb, die ersehnte Beute am Kopf zu packen, völlig zu fehlen. Getötete und blutwarm vorgeworfene Mäuse werden an der nächstbesten Körperstelle gepackt, und auch die folgenden Bisse erfolgen nicht am Kopf oder Genick. Vgl. dagegen das Verhalten zahlreicher anderer räuberischer Tiere und vgl. Fall X!

Daß im Fall des tieferen Herabziehens der Stachelkapuze die freie Sicht behindert ist, leuchtet ja ohne weiteres ein. Aber sogar bei völlig glatter Stacheltracht schnappen die Igel sozusagen blind zu; das zeigte sich bei meinen zahmen Igelchen auch außerhalb der Mäuseversuche immer wieder. Wenn sie den sehr begehrten Milchbrocken wittern, so beißen sie z. B. in eine Brettkante, die sich zwischen dem Brocken und ihnen befindet; wenn ich durch die Stabgitter des Käfigs ein Stück Fleisch einschieben will, so beißen die gierigen Igel in einen vom Fleischstück mehrere Zentimeter entfernten Eisenstab, bloß weil sie vorher aus dieser Richtung das Fleisch gewittert hatten.

Da der Igel seine Pfoten nicht zum Festhalten des Opfers gebrauchen kann, muß er die Maus wohl oder übel loslassen, wenn er den nächsten Biß anbringen will. Und ein solches Tier, das weder auf den ersten Biß eine entscheidende Stelle zu treffen, noch eine gefangene Maus festzuhalten vermag, wird Jahr für Jahr als Mäusevertilger gefeiert!

Daß es im vorliegenden Fall VII dem Igel nicht gelang, die Maus am Kopf zu packen, ist nicht verwunderlich; obgleich ja die Wühlmäuse sich leichter stellen lassen und zum Angriff übergehen als die in späteren Versuchen in Gestalt der Hausmaus verwendeten viel flüchtigeren echten Mäuse, versuchten sie eben doch zuletzt, als das Igelmaul zubiß, noch zu entkommen, so daß sich das Maul des Räubers, selbst wenn ihm vorher der Kopf der sich verteidigenden Maus zugewandt war, erst über ihrem Hinterteil schloß.

Aus freier Erinnerung wage ich zu sagen, daß die zweimal gefaßte Maus stets nur an der Haut gepackt worden war; sie trug keine merkbaren Verletzungen davon und lebte noch längere Zeit als Zuchttier. Die Zähne des Igels durchdringen auch an der toten Maus, wenn der Igel beliebig zubeißen kann, die Rückenhaut nicht auf den ersten Biß.

VIII. 24. September 1930.

Demselben Igel wurde, diesmal in der 45/50 cm-Kiste, noch eine etwas kleinere, aber durchaus selbständige Feldmaus beigegeben.

Da sie ihm nicht vor die Nase in eine Ecke gesetzt wurde, gelangte er in dem größeren Raum gar nicht dazu, sie zu fassen. Eine halbe Stunde lang machte er immer wieder Versuche, die Maus zu schnappen, aber stets war sie im Hui fort. Übrigens zeigte sich diesmal der Igel wieder dann und wann ängstlich: er behandelte

dann die Maus wieder als Feind, er schnaufte und boxte ins Leere. Schließlich erkletterte ihn die Maus mehrfach, um von seinem Rücken aus einen Weg ins Freie zu finden; jedoch gelang ihr das der Stacheln wegen nicht bei jedem Versuch. — Der Igel legte sich zum Schlafen hin, er beachtete die Maus nicht weiter, und sie wurde entfernt.

Zusatz: Über das eigenartige Boxen feindselig gestimmter Igel berichte ich an anderer Stelle ausführlich; hier ist der Nachdruck darauf zu legen, daß der doch schon lange selbständige Igel die Maus ab und zu noch als Feind betrachtet, statt in ihr nur das Opfer zu sehen. Ein Angriff der in die Enge getriebenen Maus, der etwa die Furcht des Igels erzeugt hätte, war in diesem Fall von mir nicht beobachtet worden, konnte aber in einem Augenblick von Unaufmerksamkeit trotzdem erfolgt sein.

Die bisher wiedergegebenen, sowie eine Anzahl von in früheren Jahren angestellten, aber nicht protokollarisch festgelegten Beobachtungen an eingefangenen alten Wildigeln hätten mir zur Abfassung eines bereits geplanten Aufsatzes über das Thema Igel und Maus genügt. Nun tauchte der SCHÜTZ'sche Aufsatz auf. Und da stand geschrieben: der Igel fängt Mäuse. Und was schwarz auf weiß dasteht, ist wahr. Wer hätte nicht Respekt vor dem Gedruckten? Freilich, das Drum und Dran zeigte, daß die vorgeführte Szene nicht real, sondern dichterisch geschaut war — aber irgend etwas mußte doch dran sein. So begann ich an mir selber und an meinen doch stets im Anblick der Vorgänge äußerst gewissenhaft geschriebenen Protokollen zu zweifeln und machte mich erneut an die Prüfung.

Das war kein Fehler, denn es führte mich hinter eine neue Vermutung von hoher Wahrscheinlichkeit über den Grund, warum der Igel, abgesehen von der größeren Schnelligkeit und Wendigkeit einer Maus, selbst im engen Raum so wenig Erfolg bei seinen Fangversuchen hat. Der angenommene Grund ist so einfach, daß ich mich wundere, nicht früher zu der Vermutung gelangt zu sein. Der Igel hat nämlich ein stark unterständiges Maul; wenn er zubeißen will, berührt er bei seinem „blinden“ Losfahren häufig die Maus mit dem Rüssel, wodurch sie natürlich gewarnt wird und noch entflieht. Einwandfrei ließe sich der Beweis für die Richtigkeit der Annahme mit Hilfe der Zeitlupe erbringen, doch fehlt mir dazu die Gelegenheit.

IX. 5. Oktober 1932.

Alter, vollkommen zahmer Igel; erwachsene, einige Wochen zuvor eingefangene Hausmaus.

Der Igel machte eine Anzahl Versuche, die Maus zu fassen, doch wurde sie, wenn sie nicht schon vorher ausgewichen war, offenbar in der gerade oben angegebenen Weise gewarnt.

Den Igel an sich fürchtete dabei die Maus nicht so sehr wie den Aufenthalt im freien Kistenraum; sie drückte sich mehrmals zwischen den Igel und die Wand und ließ sich durch das sonst wirksame Mittel (Streichen über das Gitterdach) nicht mehr hervor und dem Igel vor die Nase treiben.

Nach Verlauf einer halben Stunde legte sich der Igel, der das Interesse verloren hatte, nieder, während die Maus darauf verfallen war, am Gitterdach einen Ausweg aus der Kiste zu suchen.

Zusatz: Man darf sich die Verfolgung einer Maus durch einen Igel nicht vorstellen wie die des Hasen durch den Hund. Es handelt sich meist nur um Einzelangriffe, selten hängen zwei oder gar drei erkennbar zusammen. Ob man daraus auf besonders geringe geistige Begabung schließen darf, wage ich nicht zu entscheiden; sicher aber macht der

Mangel an Neigung zu längerer Verfolgung den Igel auch von dieser Seite ungeeignet zum Mäusefang: die einmal den Sinnesfeldern entrückte Maus wird nicht weiter gesucht.

Das Gehör schien überdies stets eine geringe Rolle zu spielen; nur in ganz wenigen Fällen wandte sich ein Igel nach einer Maus um, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß die Mäuse auf dem weichen Belag auch weniger Geräusche verursachten, als es z. B. bei einem Belag von trockenem Fallaub der Fall gewesen wäre. Doch läßt schon das Fehlen jeglichen Ohrenspiels beim Igel im Gegensatz zu Hund und Katze darauf schließen, daß das Gehör für ihn kein Leitsinn sein kann.

Der Igel marschiert vielmehr zunächst einfach drauflos, und fängt erst, wenn er Witterung empfangen hat, an, deutlich zu winden. Hat er die Maus dann in geringem Abstand vor sich, so schnellt er los und schnappt zu. Der Eindruck einer Bewegung „auf Rädchen“, wie ihn SCHÜTZ schildert, kann niemals entstehen, da der Angriff meist erst erfolgt, wenn der Abstand zwischen Igel und Maus nicht mehr als 5 cm beträgt; Angriffe über mehr als Spannweite konnte ich überhaupt nicht beobachten.

X. 5. Oktober 1932.

Da der Igel in Fall IX ein verhältnismäßig geringes Interesse an der Maus gezeigt hatte, sollte seine Lust auf Mäusefleisch an einer toten Maus geprüft werden.

Der von mir zwecks Tötung gegen eine andere Hausmaus geführte Schlag erwies sich als zu schwach; die Maus war nur betäubt und lag in verkrampfter Haltung reglos da. So wurde sie dem Igel vorgeworfen.

Ich ahnte noch nicht, wie sehr dieser Zufall meine bisherige Anschauung unterstützen sollte. Der Igel biß nämlich alsbald an und packte die Maus an der Lendengegend; er biß noch einige Mal zu — da erholte sich die Maus von ihrer schweren Betäubung, und als der Igel gerade wieder losließ, entkam sie ihm, obgleich sie nur noch auf den Vorderbeinen laufen konnte. Ich sah den Igel zweimal ins Leere schnappen, als sei er wirklich blind, danach begab er sich daran, nach der nur 8—10 cm entfernt liegende Maus zu suchen. Da er dabei von der bisherigen Fraßstelle nicht rasch genug loskam, tötete ich die Maus aus Mitgefühl.

XI. 5. Oktober 1932.

Nachdem die Maus halbverzehrt war, wurde sie dem Igel weggenommen, und es wurde ihm die erste Maus wieder beigegeben. Etliche Fangversuche, wie zu erwarten, ohne Erfolg, und nach $\frac{5}{4}$ Stunden kümmerte sich der Igel nicht mehr um die Maus; der Versuch wurde abgebrochen.

XII. 5. Oktober 1932.

Zwei in diesem Jahr in Gefangenschaft geborene, infolge der Aufzucht durch die eigene Mutter nur halbzahme Igel; die gleiche Maus wie im Vorversuch.

Die beiden, schon lange selbständigen Igel waren außerordentlich agil im Verhältnis zu ihrem Vorgänger im Versuch; sie trippelten viel eifriger in dem für sie auch größeren Raum umher und schnappten häufig nach der Maus. Aber gerade durch ihre Lebhaftigkeit verdarben sie sich die Jagd. Und war endlich die Maus in eine Ecke geflüchtet, und meinte man, jetzt müsse es dem Igel gelingen, sie zu fassen, so sprang sie doch jedesmal mit einem Satz noch aus der Ecke. — Nach 5 Stunden entfernte ich die Maus, um ihr eine Ruhepause zu gönnen.

Tags drauf wurde derselbe Versuch nochmals angestellt und die Maus über drei Stunden zu den Igel gesperrt. Da die Igel wiederum trotz häufiger Fangversuche keinen Erfolg hatten, wurde ich kühn: ich hielt einem Igel eine Hausmaus derart vor, daß sie in gleicher Richtung mit dem Igel saß, und bemaß den auf ihren Schwanz ausgeübten Fingerdruck so, daß sie nur bei gewaltsamer Anstrengung sich befreien konnte. Es kam wie erwartet: jedesmal wenn der Igel die Maus mit dem Maul berührte, befreite sie sich

sozusagen unter seinen Zähnen durch einen plötzlichen Ruck aus den sie haltenden Fingern.

Zusatz: Man mache den gleichen Versuch mit einer zahmen Eule, einem zahmen Wiesel oder einer Hauskatze!

XIII. 23. Oktober 1932.

Überraschend bot sich nochmals Gelegenheit, das Verhalten eines Igels gegen die Maus zu prüfen.

Mein Nachbar hatte tags zuvor einen diesjährigen Igel gefangen, als dieser abends eine Landstraße überquerte. Als mich der Mann wegen der Haltung des Igels um Rat fragte, ersuchte ich ihn, mit dem Tier herzukommen, um einem Versuch beizuwohnen.

Der Igel war noch nicht gefüttert worden und bei seiner Wachheit zweifellos hungrig. Es wurde ihm eine wildgefangene Hausmaus beigegeben. Etwa eine Stunde lang ergötzten sich mein Gehilfe und der Nachbar an den erfolglosen Fangversuchen des Igels, während ich selbst die meiste Zeit abseits blieb, teils weil ich mir den Ausgang denken konnte, teils um einmal die Sache ganz Unbefangenen zu überlassen.

Nach etwa einer Stunde fragte mich der Nachbar, ob ich etwa den Igel brauchen könne? Für ihn sei er wertlos; ursprünglich habe er ihn in den Keller setzen wollen, damit er Mäuse fange.

Noch einige weitere Punkte des SCHÜTZ'schen Aufsatzes müssen widerlegt werden.

So ist der Igel kein Lauerer nach Katzenart; setzt man nämlich eine Maus unter ein Kistchen oder unter einen Blumentopf, so beginnt der Igel, sobald er die Maus wahrgenommen hat, an den Spalten der Kiste oder am Abflußloch des Blumentopfes zu schnüffeln oder zu kratzen, als ob er ein niederes, nicht zu rascher Flucht fähiges Tier unter einem Grasbusch oder unter Fallaub hervorzuholen habe. Jedenfalls ist sein Benehmen geeignet, der Maus das Hervorkommen aus einer sicheren Deckung zu verleiden.

Ferner schüttelt der Igel eine gepackte Maus nicht nach Hundeart, weder die lebende noch die tote; er hält sie einfach vorläufig fest und benimmt sich, als ob er sie bei lebendigem Leib auffressen könne, wie eine Wegschnecke.

Ich füge noch an, daß es bei der Eignung zum Mäusefang doch zweifellos auch auf Entschlossenheit ankommt; die aber fehlt dem Igel so ziemlich. Zwar saust er plötzlich auf eine schon längere Zeit vorher wahrgenommene Maus los; wenn man ihm aber unvermutet eine tote Maus vorlegt, sei sie nun kalt oder noch blutwarm, so zeigt sich bei ihm das, was man mit einem Scherzwort lange Leitung nennt: er braucht mindestens eine halbe Sekunde, manchmal länger als eine ganze, bis er zuschnappen kann. Das zeigte sich auch an den Igel, denen die am Schwanz festgehaltene Maus vorgesetzt wurde, und es zeigt sich an meinen zahmen Igel, die stets gewillt sind, mir in die Finger zu beißen. Bis der Igel den fast unfehlbar eintretenden Beißversuch macht, vergeht immer geraume Zeit und mir als Geübtem gelingt es stets, den Finger noch zurückzuziehen, wenn der Igel das Maul öffnet, so daß das getäuschte Tier ins Leere schnappt.

Zur Abrundung des Ganzen sei nun noch ein Erlebnis erzählt, das sich ohne menschliches Zutun gefügt hatte. Als ich in diesem Sommer den Stall meiner Mutterigelin reinigen wollte und zu diesem Zweck auch die Schlafkiste von der Wand abrückte, entdeckte ich ganz unvermutet unter einer nieder über dem Boden an der Wand angebrachten Leiste ein Mäusenest. Bei der Untersuchung liefen winzige Hausmäuse heraus, die ohne Störung gewiß erst einige Tage später das Nest verlassen hätten. Das Mäuse-

nest war aus dem Material des Igelnestes gebaut. Den kleinen Mäusen begegnete ich in der folgenden Zeit noch mehrfach, sei es in der im Stall stehenden Haferkiste, oder wenn ich nachts mit der Lampe kam, auch an der Igel-Futterschüssel. Die Muttermaus fühlte sich also Wand an Wand mit der Igelmutter sicher genug, sonst hätte sie zur Errichtung des Wochenbetts zweifellos den Igelstall verlassen; an Gelegenheit fehlte es nicht, da den Sommer über statt der Glasfenster weitmaschiges Drahtgeflecht angebracht ist und die Fenster leicht zugänglich sind. Der Fall erinnert an das Verhalten der Ratten im Schweinestall; auch Schweine fressen bekanntlich Ratten, wenn sie sie erwischen; dennoch nähren sich die Ratten aus dem Schweinetrog. — Wenn eine wilde zugewanderte Maus aus igelduftgetränktem Material ihr Nest baut, so ist wohl anzunehmen, daß das Vorhandensein eines Igels im Keller nicht an sich schon die Mäuse vertreibt, wie vielfach angenommen wird. Und wenn es weder der Igelmutter noch den beiden, in andern Abteilen des Stalles untergebrachten Igelmännchen gelang, die vorzeitig ausgelaufenen Mäuschen zu fangen, so dürfte der Beweis endgültig erbracht sein, daß der Igel kein Mäusefänger ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Wahlström A.

Artikel/Article: [7.\) Über die Befähigung des Igels zum Mäusefang. 100-107](#)